



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 32/ Ausgabe 284

Klosternachrichten Mai / Juni 2023

Inhalt

Im Gedenken an den
verstorbenen Familiar unseres
Ordens Werner Deschauer 2

Gebetsanliegen des Papstes 12

Fußwallfahrt nach Neviges 13

Kar- und Ostertage 14

Die Heilige des Monats Mai:
Hl. Rita von Cascia 25

Nachlese zur Kreuzweg-
Ausstellung 26

Auditorium Kloster Stiepel 28

„Buchbinden ist wie Rosenkranz
beten“ 30

Aus dem Kloster 32

Erstkommunion 2023 38

Der Heilige des Monats Juni:
Hl. Antonius von Padua 39



Dieses Gruppenfoto im Kreuzgang entstand nach der Liturgie am Karfreitag. Neben dem Konvent sind auch Kloster-auf-Zeit-Gäste sowie Ministranten und Lektoren der Pfarrei dabei.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Am 18. März hat Gott, der Herr, den Familiaren unseres Ordens und großen Wohltäter unseres Klosters, Herrn Werner Deschauer, in die ewige Heimat zu sich gerufen. Wir widmen daher diese Ausgabe auch dem Andenken unseres verehrten Wohltäters.

Die Ostertage waren gesegnete Tage. Acht Männer zwischen 20 und 50 waren bei uns zu Gast, um mit uns die Kar- und Ostertage zu feiern. Es war ungewohnt, nach der Klausur der letzten Jahre, aber sehr schön. Auch die Gottesdienste waren ausnehmend gut besucht. Ein besonderer Dank gilt unserem P. Coelestin, der uns von Rom aus besuchte, und die Zeremoniarsdienste übernommen hat.

Offiziell, so scheint es, haben wir nach mehr als zwei Jahren die Pandemie überwunden. Dies war für uns

der Anlass, die von uns gelobte Fußwallfahrt nach Neviges vom 12. bis 13. April zu unternehmen und der Gottesmutter unseren Dank abzustatten. Bei Regen und Sonnenschein waren wir zu neunt unterwegs. P. Andreas, P. Ulrich und P. Stanislaus besorgten das Gepäck und erwarteten uns an verschiedenen Stationen mit Essen und Trinken. Am 13. April feierten wir gemeinsam mit den Mitbrüdern der Martinsgemeinschaft in der alten Wallfahrtskirche eine feierliche Dankmesse.

Für den 3. Mai haben sich die Benediktinerinnen von Köln Raderberg mit ihrem Konventausflug bei uns angekündigt. Wir freuen uns über die Gelegenheit, so mit anderen Ordensleuten neue Verbindungen knüpfen zu können.

Fortsetzung auf Seite 12



**Predigt von
Abt Dr. Maximilian Heim OCist**

**anlässlich des Requiems
für verstorbenen Familiar
unseres Ordens Werner Deschauer
am 01. April 2023**

*Verehrter Bruder unseres Verstorbenen, lieber Herr
Hubert Deschauer!*

*Verehrte Trauerfamilien Deschauer und Pabst,
liebes Ehepaar Reitemeier!*

*Sehr geehrte Vertreter der „Werner und Anneliese
Deschauer Stiftung“ in Stiepel und der
„Werner Deschauer Stiftung“ in Geisa!*

Verehrte Frau Pfarrerin Freiberg aus Dorndorf!

Hochwürdiger Herr Stadtpfarrer Lerg von Geisa!

*Verehrte Frau Bürgermeisterin Henckel mit allen
Vertretern des öffentlichen Lebens und der Vereine
und allen, die aus der Heimatstadt Geisa gekom-
men sind!*

Lieber P. Prior Maurus und liebe Mitbrüder!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Auf der Todesanzeige der Familie für Werner Deschauer lesen wir die Worte des hl. Augustinus:

„Auferstehung ist unser Glaube
Wiedersehen ist unsere Hoffnung
Gedenken ist unsere Liebe.“

Vor gut drei Jahren kamen wir hier in Stiepel zusammen, um Abschied zu nehmen von seiner lieben Gattin Anneliese, mit der er fast 60 Jahre in glücklicher Ehe verbunden war. Als in Geisa vor wenigen Wochen zum dritten Jahrestag ihres Todes ein Gedenkgottesdienst Ende Januar für Frau Deschauer gefeiert wurde, hätte noch niemand vermutet, dass wir heute wieder in großer Trauer versammelt sind, um von Werner Deschauer Abschied zu nehmen, der ein Leben nach christlicher Überzeugung, voller Treue, Fürsorge und Großherzigkeit geführt hat, was uns alle bewegt.

Das Ehepaar wurde deshalb von Papst Franziskus mit dem Silvesterorden und vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Wegen ihrer enormen Wohltätigkeit wurden sie Ehrenbürger der Stadt Geisa. Die Straßen in Geisa, die nach ihnen benannt sind, erinnern neben dem Geisaer-Schloss-Ensemble und der Anneliese-Deschauer-Galerie an dieses erfolgreiche Unterneh-

merehepaar, das mehr an die anderen gedacht hat, als an sich selbst. Sie wurden Familiaren unseres Ordens und Ehrensensoren der Hochschule. Sie sind ein Stifterehepaar für das Kloster Stiepel.



Als Abt von Heiligenkreuz erinnere ich gerne daran, dass in Österreich die alten Klöster oft als Stifte bezeichnet werden. Wer die Stiftungsurkunde von Heiligenkreuz von 1136 liest, der kann manche Formulierungen auf das Stifterehepaar Deschauer anwenden. Dort heißt es: „Wir wünschen, dass diese ... Stiftungen an das Kloster nicht nur unserer Zufriedenheit, Wohlfahrt und Ruhe dienen mögen, sondern auch dem Heil und Seelenfrieden unserer in Christus entschlafenen Eltern. Wir hoffen, dass die göttliche Barmherzigkeit dereinst mit unserer Hinfälligkeit Nachsicht haben möge.“ ... Wir wollen mit unserem Hab und Gut die Mönche unterstützen - „so, wie ein Stock eine Weinpflanze stützt.“ Damit haben die Stifter damals wie heute nicht einfach ein paar Mönche unterstützen wollen, sondern ein Werk Gottes stabilisiert, das zu Gottes Ehre und zur Freude der Menschen eine Oase ist, in der sie aus den Quellen des Glaubens schöpfen können.

Im heutigen Evangelium hörten wir: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Die Gewissheit, dass hinter der Tür jemand auf mich wartet, der zu uns sagt: „Ich habe Euch Freunde genannt“, nimmt uns die Angst vor der Begegnung mit Gott und schenkt uns ein tiefes Vertrauen, angenommen zu sein. Wir alle kennen den riesigen Unterschied, ob wir vor der Tür eines Freundes stehen und uns ein herzliches Willkommen empfängt, oder vor der Tür eines Krankenhauses, wo wir mit Bangen vielleicht eine niederschmetternde Diagnose erhalten.

Herr Deschauer hat beides erlebt, und wir haben uns mit ihm gefreut über alle offenen Türen in seinem Leben und auch über die Türen, die er selbst geöffnet hat. Und wir haben mit ihm im Herzen ge-



litten, wenn besorgniserregende Nachrichten sein Herz belasteten.

Eine ganz wichtige Tür war für ihn die Öffnung des Eisernen Vorhangs, der Deutschland über 4 Jahrzehnte in zwei Hälften trennte. Schon bei seiner Flucht über Berlin 1957 zusammen mit seinem Bruder Hubert war die Tür in den Westen die Möglichkeit, eine neue Existenz aufzubauen. Ein Jahr später holten Werner und Hubert ihre Mutter. Und mit Anneliese wurde der Neuaufbruch für viele Menschen zum Segen.



Heute erinnert uns hier die „Stiepeler Mauer“ als Originalstück der Berliner Mauer an den Psalmvers 18,30: „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“. Dieses Denkmal war für Deschauers ein Herzensanliegen: „Mit meinem GOTT-Vertrauen überspringe ich Mauern.“ davon zeugt ihre Biographie: „Von Ost nach West und zurück“. Dementsprechend sorgte das Stifterehepaar nach der Wende von 1989 dafür, dass die alte Heimat Geisa an ihrem Segen Anteil bekam. und dass aber auch die unselige Zonengrenze, der eiserne Vorhang, nicht vergessen wurde durch die Gedenkstätte Point Alpha. Unsere Welt ist seither nicht stabiler geworden. Wieder verunsichern Krieg und Ungerechtigkeiten viele Menschen. -

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“. Jesus Christus selber ist die Tür, (Joh 10,9) die uns den Weg zum Vater erschließt. Immer wieder haben seine Jünger Wunder erlebt, die Zeichen, dass Gott für uns und in Jesus Christus mit uns ist. Aber Jesus klagt im Evangelium: „Trotz allem, was ihr von mir gesehen habt, glaubt ihr nicht!“ Erschüttert uns noch diese Klage Jesu? Er hat alles für uns gegeben: Es gibt keine größere Liebe!

Im Johannesprolog heißt es: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Nur auf diesem Hintergrund können wir das heutige Evangelium verstehen, wo es heißt: „Alle, die der Vater mir gibt, werden zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“.

Seine Tür steht offen. Öffnen wir die Türen unseres Herzens. Nur Jesus Christus kann unseren Lebenshunger stillen, uns Leben in Fülle schenken: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Gott zwingt niemanden, aber ER will kraftvoll unsere Herzen an sich ziehen. Sein Heiliger Geist will unser Herz bewegen, damit wir uns IHM zuwenden.

Nach dem Karfreitag, dem Tod Jesu am Kreuz waren die Jünger von Emmaus am Ende: „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist“. Da kommt Jesus hinzu, als sie unterwegs waren. Auch uns schenkt Jesus seine Gegenwart, wenn wir IHN mit brennendem Herzen suchen. Als Herr Deschauer vor seinem Heimgang die Sakramente empfing, hat Jesus ihn durch die Tür der Barmherzigkeit angeblickt.

Bitten auch wir wie die Jünger von Emmaus den auferstandenen Christus mit dem Lied, das die Chorgemeinschaft Geisa und der Chor unserer Wallfahrtskirche nach der heiligen Kommunion gemeinsam singen werden:

Bleib bei uns, Herr, die Sonne gehet nieder,
in dieser Nacht sei du uns Trost und Licht.
Bleib bei uns, Herr, du Hoffnung, Weg und Leben,
lass du uns nicht allein, Herr Jesu Christ.

Bleib bei uns, Herr, der Abend kehret wieder,
ein Tag voll Müh´ und Plag hat sich geneigt.
Bleib bei uns, Herr, die Nacht senkt sich hernieder.
Lass leuchten über uns dein Angesicht.

Bleib bei uns, Herr, im Dunkel unserer Sorgen.
Du bist das Licht, das niemals mehr erlischt.
Bleib bei uns, Herr, bei Dir sind wir geborgen.
Führ uns durchs Dunkel, bis der Tag anbricht.

Amen.







NACHRUF VON ABT DR. MAXIMILIAN HEIM OCIST AUF DER HOMEPAGE DES STIFTES HEILIGENKREUZ



Wir trauern mit dem Kloster Stiepel um unseren Wohltäter, Familiaren und Ehrensenator der Hochschule Werner Deschauer

Am 18. März 2023 ist der sehr geschätzte Familiar und große Wohltäter unseres Klosters sowie Ehrensenator unserer Hochschule, Herr Werner Deschauer, im Alter von 87 Jahren zu Gott heimgegangen. Er verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, liebevoll betreut vom Ehepaar Iris und Axel Reitemeier und versehen mit den Sakramenten der Kirche. Noch am Freitag ist Abt Maximilian zusammen mit P. Leo von Heiligenkreuz nach Bochum geeilt, um persönlich Abschied zu nehmen und unserem Wohltäter von Herzen zu danken.

Gemeinsam mit seiner vor drei Jahren zum Herrn heimgegangenen Ehefrau Anneliese hat sich Herr Deschauer seit Jahrzehnten als Wohltäter unseres Klosters Stiepel verdient gemacht und auch unsere Hochschule wie auch das Priesterseminar Leopoldinum unterstützt. Als Bochumer Unternehmer hatten beide 2001 für das Kloster Stiepel die Werner und Anneliese Deschauer Stiftung gegründet, die dem neuen Kloster im Ruhrgebiet wirtschaftliche Stabilität gewährleistet. Das „Stifterehepaar“ hatte wesentlichen Anteil an der Renovierung und Erwei-

terung der Pfarr-, Kloster- und Wallfahrtskirche St. Marien in Bochum-Stiepel. Schon vor dem Kommen der Mönche hatten sie vor Jahrzehnten ihre neue Heimatkirchengemeinde großzügig unterstützt und haben auch nach der Wende von 1989 die alte Heimatstadt Geisa mit der „Werner Deschauer Stiftung“ unterstützt zur Förderung mildtätiger, kultureller und kirchlicher Zwecke. Für ihre großen Verdienste um die katholische Kirche wurde beiden 2015 der Ordens des heiligen Papstes Silvester in Heiligenkreuz durch Kardinal Christoph Schönborn verliehen.

Unser Familiar und Ehrensenator Werner Deschauer ging in der Vigil des Freudenmontags „Laetare“ zu Gott in die ewige Heimat. Beten wir gemeinsam, dass Gott dem Stifterehepaar für Stiepel ihre guten Taten im Übermaß vergelte.

Das Pontifikalrequiem wird Abt Maximilian am 1. April 2023 um 10 Uhr im Kloster Stiepel halten. Anschließend ist die feierliche Beisetzung.

R.i.p.
Euer
+ Maximilian OCist



„Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir gehen.“ (Ps 122,1)
– Introitus am Freudentag „Laetare“ –

Die Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz und das Priorat Kloster Stiepel
trauern um ihren sehr geschätzten Wohltäter

† WERNER DESCHAUER

**Familiar des Zisterzienserordens, Ehrensator der Phil.-Theol. Hochschule
Benedikt XVI. Heiligenkreuz bei Wien, Ritter des Ordens des heiligen Papstes
Silvester**

Gott rief ihn nach kurzer und schwerer Krankheit, versehen mit den Sakramenten
der Kirche, am 18. März 2023 im Alter von 87 Jahren heim.

Gemeinsam mit seiner am 27. Januar 2020 zum Herrn vorausgegangenen Ehefrau Anneliese hat er sich seit Jahrzehnten als Wohltäter unseres Klosters Stiepel verdient gemacht und auch unsere Heiligenkreuzer Hochschule wie das Priesterseminar Leopoldinum unterstützt. Als Bochumer Unternehmer hatten beide 2001 für das Kloster Stiepel die Werner und Anneliese Deschauer Stiftung gegründet, die dem neuen Kloster im Ruhrgebiet wirtschaftliche Stabilität gewährleistet. Das „Stifterehepaar“ hatte wesentlichen Anteil an der Renovierung und Erweiterung der Pfarr-, Kloster- und Wallfahrtskirche St. Marien in Bochum-Stiepel. Für ihre großen Verdienste um die katholische Kirche wurde beiden 2015 der Orden des heiligen Papstes Silvester in Heiligenkreuz durch Kardinal Christoph Schönborn überreicht. Werner Deschauer ging in der Vigil des Freudentags „Laetare“ in die ewige Heimat. Möge Gott dem Stifterehepaar für Stiepel ihre guten Taten im Übermaß vergelten.

Das Pontifikalrequiem wird Abt Dr. Maximilian Heim OCist am 1. April 2023 um 10 Uhr im Kloster Stiepel halten. Anschließend ist die feierliche Beisetzung am Klosterfriedhof.

**Abtpräses Maximilian und Konvent
des Stiftes Heiligenkreuz**

**Prior P. Maurus und Mitbrüder
des Klosters Stiepel**



TRAUERREDE FÜR WERNER DESCHAUER – EHRENBÜRGER DER STADT GEISA

Wir trauern

Wir trauern um Herrn Werner Deschauer, Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland am Bande, Ehrensator der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt 16. Heiligenkreuz bei Wien, Ritter des Ordens des Heiligen Papstes Silvester, Familiar des Zisterzienserordens, Ehrenbürger der Stadt Geisa.

Wir nehmen Abschied

Wir nehmen Abschied von einem außergewöhnlichen und charakterstarken Mann, von einem großzügigen, lebensfrohen und optimistischen Menschen, von einer zielstrebigem und erfolgreichen Persönlichkeit, einem Sohn der Stadt Geisa.

Wir nehmen Abschied von einem geliebten Menschen, der mit seinem Leben und Wirken Spuren hinterlässt.

Wir sagen Danke

Werner Deschauer hat sich mit außerordentlichem Engagement für die Belange der Menschen in seiner Heimatstadt Geisa und im gesamten Geisaer Land eingesetzt. Wir sagen ihm dafür von Herzen Danke. Danke für die Unterstützung verschiedenster kultureller Projekte, heimischer Vereine, Organisationen und hilfsbedürftiger Menschen.

Danke für die Möglichkeit der Erhaltung verschiedenster Kulturgüter und Denkmäler im Geisaer Land.

Wir sagen Danke für sein Engagement bei der Sanierung des historischen Schlossensembles der Stadt Geisa. Danke für die Errichtung der ANNELIESE DESCHAUER G a l e r i e, die mit dem dazu gegründeten Förderverein ein Zentrum für Kunst, Kultur und Wissenschaft geworden ist.

Und wir sagen Danke, dass er uns die Ehre gegeben hat, Ehrenbürger unserer Stadt Geisa zu sein.

„Bochum ist mein Zuhause, aber Geisa ist meine Heimat.“

Wie sehr Werner Deschauer sein Geisa geliebt hat, dass hat er in vielen Gesprächen immer wieder anklingen lassen. Diese Heimatliebe war nicht nur eine Erinnerung an die Kindheit und Jugend. Es war eine tiefe Verbindung zu den Menschen, die wie er aus demselben „Rhöner Holz“ geschnitzt sind: pragmatisch, zupackend und fleißig. Es war

die tiefe Verbindung zu einem Fleckchen Erde, Heimerde!

Eine Handvoll Heimerde ist heute von Geisa mit nach Bochum gekommen. Es ist die Erde, in der Werner Deschauer seine Wurzeln hatte, die Erde aus der er hervorgegangen ist. Und wenn nachher dieses bisschen Heimerde seinen Sarg bedecken wird, dann schließt sich sein Lebenskreis!

„Er ist nun frei und unsere Tränen wünschen ihm Glück!“

Mark Aurel hat einmal gesagt: „Lebe so, als müsstest du sofort Abschied vom Leben nehmen, als sei die Zeit, die dir geblieben ist, ein unerwartetes Geschenk.“

Die Zeit war für Werner Deschauer ein kostbares Geschenk. Er sagte immer: „Ich habe einen Sofort erledigungstick!“ Dass was ihm wichtig war, musste umgehend und schnellst möglich umgesetzt werden. Er war ein Macher: zielstrebig, dynamisch, tatkräftig und immer großzügig. Die ihm von Gott gegebene Lebenszeit war für ihn ein kostbares Geschenk, dass er bewusst und intensiv nutzte.

Mit seinem Tun hinterlässt Werner Deschauer Spuren. Spuren in den Herzen der Menschen und äußerliche Spuren, die in unserer Stadt Geisa und im gesamten Geisaer Land sichtbar sind. Wenn wir alle eines Tages nicht mehr da sein werden, so werden die, die auf uns folgen diese Spuren immer noch wahrnehmen und sie werden sich in Dankbarkeit an einen Mann erinnern, dem die Heimat und die Menschen so sehr am Herzen lagen. Und in dieser Erinnerung wird er weiterleben.

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“

Lieber Werner Deschauer. Möge ihre Seele im stillen Lande, dort wo ihre geliebte Anneliese auf sie wartet, gut ankommen und mögen sie in Frieden in Gottes unendlicher Liebe ruhen. Haben Sie Dank für alles, wir werden Sie nie vergessen.

Bürgermeisterin Manuela Henkel im Namen aller Bürger der Stadt Geisa



WÜRDIGUNG VON WERNER DESCHAUER DURCH EINE VETRETERIN DES AMBULANTEN HOSPIZ- ZENTRUMS BAD SALZUNGEN/ RHÖN

Sehr verehrte Trauergemeinde!

In herzlicher Verbundenheit und in aufrichtiger Dankbarkeit an den Verstorbenen ist es mir eine Ehre, als Mitarbeiterin des Ambulanten Hospiz-Zentrums Bad Salzungen/ Rhön einige Worte an Sie zu richten.

Das Buch des irdischen Lebens von Herrn Werner Deschauer ist zu Ende geschrieben.

Viele Kapitel reihen sich Seite um Seite aneinander.

Da ist viel Gutes aber auch viel Schweres.

Da sind die Grenzerfahrungen und jahrzehntelange harte Arbeit.

Vieles, was Herrn Deschauer ausgemacht hat, ist heute schon gesagt.

Jede und jeder wird seine ganz eigenen Erinnerungen an ihn und seine geliebte Frau in sich tragen.

Über dem Leben von Herrn Deschauer steht der Segen dessen, dem er sein Leben lang die Ehre gegeben und die Treue gehalten hat. Er war bis zuletzt ein aufrechter und zuverlässiger Diener unseres Herrn.

Am Samstag, den 18. März, seinem Todestag, stand in meinem Andachtskalender die Losung aus Psalm 34, Vers 5:

Da heißt es:

„Ich suchte den Herrn, und er antwortete mir und aus allen Beängstigungen errettete er mich.“

Was für ein tröstender Zuspruch, den er noch hören durfte in den Stunden des Abschieds, in der Stunde des Todes.

„Ich suchte den Herrn, und er antwortete mir und aus allen Beängstigungen errettete er mich.“

Im Lehrtext dazu sind einfache, aber passende Worte geschrieben:

„Wer Gott sucht, der kann keinen Fehler begehen.

Und das gilt erst recht, wenn kein Ausweg zu sehen.

Denn niemals entgeht ihm das Rufen der Seinen. Er kennt jede Not, jeden Schmerz, jedes Weinen.

Darum höre nicht auf, ihm nur alles zu sagen.

Den Kummer die Sorgen, die Angst und die Fragen.

Und fehl'n Dir die Worte um richtig zu denken dann fällt nur die Hände, denn er wird es lenken.

Dein Gott kennt am Anfang das Ende ja schon. Für fleißige Treue gibt er reichen Lohn.

Er kann dich nicht lassen, weil Du bist sein Kind. Er

liebt Dich und trägt Dich, vertraue ihm blind.“

Gott hat ihn am selben Tag zu sich gerufen und ich stelle mir vor, wie er neben seiner geliebten Frau Anneliese für seine große Glaubenstreue nun einen Fensterplatz im Himmel hat.

Wenn ich an Herrn Deschauer denke, so ist seine geliebte Frau immer an seiner Seite. Beide haben Freud und Leid miteinander geteilt. Sie haben einander geschätzt, verehrt und geachtet. Nach ihrem Tod war die Trauer um sie allgegenwärtig. Es war, als wäre ein Teil von ihm zerbrochen.

Eine gute Seele stand dem Ehepaar Deschauer einige Jahre zur Seite.

Schon in den Stunden des Todes von Frau Deschauer und danach in der Trauerbewältigung.

Es war für Herrn Deschauer nicht einfach, nach dem schweren Verlust wieder am Leben teilzunehmen, Freude zu empfinden, den Verpflichtungen nachzukommen, Reisen zu unternehmen oder die geliebte Heimat zu besuchen.

Ich spreche von Frau Reitemeier, und schließe in meinen Dank auch alle anderen Menschen ein, die sich um sein Wohl sorgten, und sein Zuhause zu einem Ort machten, in dem er sich sehr umsorgt und geborgen fühlte.

Herr Deschauer durfte zu Hause sterben und wurde, wie seine Ehefrau, fürsorglich von Frau Reitemeier gepflegt und begleitet.

Wenn ich an Herrn Deschauer denke, dann sehe ich seine leuchtenden Augen, dann wenn er von seiner geliebten Heimat spricht.

Geisa war für ihn nicht nur ein Geburtsort mit vielen Erinnerungen.

Die Grenzöffnung ein Wunder Gottes.

Seine Heimatstadt ein Ort, wo er auch nach vielen Jahren noch zu Hause war und sich entfalten konnte.

Heimat war für ihn Tradition, Gemeinschaft, Verpflichtung, Dankbarkeit, Großzügigkeit, Ankommen, Wohlbefinden und Vertrautheit.

Und Heimat war für ihn jahrzehntelange tiefe Verbundenheit mit Freunden, wie z.B. Herrn Heumüller und seiner Familie.

So Freundschaften suchen heute ihres gleichen.

Heimat waren für das Ehepaar Deschauer aber auch die Orte Dorndorf / Rhön und Wiesental, wo sie



sich besonders um den Erhalt der Kirchen, der Glocken und Orgeln verdient machten

Auch dort wird man ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren und auch aus diesen Orten sind Trauergäste heute hierhergekommen.

Die Arbeit unseres Hospiz-Zentrums wurde durch die Großzügigkeit des Ehepaars Deschauer in vielfältiger Weise unterstützt.

Ich denke an die Trauerprojekte für Kinder und Jugendliche, aber auch die Unterstützung von Familien mit schwerkranken Kindern, denen wir letzte Wünsche erfüllen konnten und ihnen damit ein Lächeln in ihre Gesichter gezaubert haben.

Auch meine Kollegin Frau Fritsche und einige andere Mitarbeiterinnen sind heute hierher nach Bochum gekommen, um sich gemeinsam mit mir in aufrichtiger Ehrfurcht zu verabschieden.

Unsere tiefe Dankbarkeit an das Ehepaar Deschauer wird bleiben.

Der Wartburgkreis – unsere Bundesrepublik Deutschland – würdigte Beide für ihre Verdienste, durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Heute ist zu ihren Ehren der Landrat des Wartburgkreises, Herr Krebs, unter uns.

Sehr verehrte Trauergäste, viele rührende Worte im Andenken sind bereits gesagt worden und viele Seiten aus dem Buch des Lebens könnten wir noch betrachten.

Erlauben Sie mir symbolisch das Buch mit Segensworten zu schließen:

Das Leben von Herrn Deschauer war einmalig und kostbar.

Es sei gesegnet im Angesicht Gottes.

Alles, was ihm in den Sinn gekommen ist, alles, was er gedacht und eronnen hat, alles, was er geglaubt und erhofft hat, alle Liebe, die er verschenkt hat, seien gesegnet durch den dreieinigen Gott.

Alles, was er in die Hand genommen, angepackt und geschaffen hat, ob geglückt oder misslungen, sei angenommen.

Alle Schuld, die er auf sich geladen hat, und das, was andere ihm schuldig geblieben sind, in Worten und Taten, es sei vergeben durch den dreieinigen Gott.

Alles, was ihm gegeben wurde, das Leichte und das Schwere, Freude und Leid, alles, was zu Ende geht, und auch das, was sein Leben überdauern wird und bleibt, sei getragen vom dreieinigen Gott.

Gott sende ihm seine Engel. Er nehme ihn bei der Hand und führe ihn durch Dunkelheit und Nacht ins Licht.

Er segne alle Menschen, die sein Werk in seinem Sinn und Ansehen fortführen.

Er schenke ihnen Weisheit und Kraft und seine Großzügigkeit in dem Bewusstsein, dass alles, was uns in diesem irdischen Leben geschenkt wird, nur geliehen ist.

Ausgang und Eingang, Eingang und Ausgang und alles Miteinander, was das Leben überdauert, mögen gesegnet sein bis in alle Ewigkeit.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.





Im Gedenken





GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR MAI 2023

Beten wir, dass kirchliche Gruppen und Bewegungen ihre Sendung zum Evangelisieren täglich neu entdecken und ihre eigenen Charismen in den Dienst der Nöte der Welt stellen.

FÜR JUNI 2023

Beten wir, dass die internationale Gemeinschaft sich zu konkreten Schritten zur Abschaffung der Folter verpflichtet und den Opfern, sowie ihren Familien, Hilfe zusichert.

FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL



Verein der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

Seit der Klostergründung 1988 unterstützen wir mit unserem Verein das geistliche Zentrum der Zisterziensermönche von Bochum-Stiepel.

Wir fördern die Mönche in ihren vielfältigen Aufgabenbereichen, angefangen von der Wallfahrts-Seelsorge bis hin zur Jugendarbeit.

Mit Ihrem Beitritt zum Förderverein leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der finanziellen Basis des Klosters. Ihr Beitrag und Ihre Spenden wer-

den für den Unterhalt der Mönche und für Projekte des Klosters verwendet.

Wir haben bewusst einen niedrigen Mindestjahresbeitrag von 15,- € pro Person gewählt, um möglichst vielen den Beitritt zu ermöglichen. Die Höhe Ihres Jahresbeitrages bestimmen Sie letztlich selbst.

Beiträge und einzelne Spenden sind steuerlich absetzbar.

Fortsetzung von der Titelseite

So hat uns auch P. Francis Gruber OCist. aus der Abtei Dallas, Texas, über Ostern besucht.

Am 18. Mai, dem Hochfest der Himmelfahrt des Herrn, haben wir die große Freude, dass P. Stanislaus in Heiligenkreuz zum Diakon geweiht wird. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die Weihe und für seinen Dienst.

Mai und Juni sind immer besondere Monate. Denn sie

sind der besonderen Verehrung der Gottesmutter und des heiligsten Herzens Jesu geweiht. Es ist, als ob Maria uns hinführen wollte zum durchbohrten Herzen ihres Sohnes, das die Quelle ist, aus der wir mit Freuden neue Kraft schöpfen dürfen.

**Die Klostersgemeinschaft von Stiepel
und P. Maurus, Prior**



FUßWALLFAHRT DER MÖNCHE NACH NEVIGES

Zu Beginn der Corona-Pandemie hatte unser Konvent einen Vorsatz gefasst: Wenn wir die Pandemie gut überstehen, wollen wir eine Dankwallfahrt nach Neviges machen. Das haben wir nun im Frühjahr verwirklicht.



Am Mittwoch der Osteroktav war es so weit: Wir gingen kurz nach 10 Uhr los, auch wenn das Wetter nicht gerade einladend war. Leichter Dauerregen begleitete uns, unterbrochen von kurzen Regenspau- sen. Deswegen entschieden wir uns auch, den Fuß- marsch lieber in ziviler Kleidung zu unternehmen. Wir starteten den „Varenholt“ hinunter und über- querten die Kosterbrücke. In Hattingen ging es zu- nächst durch den Gewerbe- und Landschaftspark Henrichshütte, die Bahntrasse entlang bis zur Ruhr; dann weiter eine Strecke entlang des Flusses – es war gerade noch möglich, den Weg zu begehen, denn der Wasserspiegel reichte bis knapp an den Geh- und Radweg heran.

An der Isenbergstraße in Hattingen trafen wir uns mit den Mitbrüdern, die weniger gut bei Fuß sind und deswegen im „Begleitfahrzeug“ unterwegs wa- ren, und nahmen eine Stärkung zu uns. Anschlie- ßend ging es weiter die erste Steigung hinauf Rich- tung Velbert-Nierenhof. Von dort die „Hauptstraße“

entlang bis nach Langenberg, wo wir unseren mitt- lerweile ziemlich müden Füßen eine Rast in einem Restaurant gönnten.

Nach der Pause kam der anstrengendste Teil der Wanderung: Auf der Hohlstraße den Berg hinauf ins Grüne. Gott sei Dank hatten wir ab jetzt mit dem Wetter mehr Glück – sogar die Sonne zeigte sich ein wenig und trocknete unsere nassen Klamotten. Mit dem Ziel vor Augen, bezwangen wir die letzten der insge- samt rund 20 Kilometer. Über den Marienberg ka- men wir schließlich in Neviges an, wo die Mitbrüder, die mit dem Auto unter- wegs waren, schon auf uns warteten.

Nach der Begrüßung durch die Gemeinschaft St. Martin und einer Dankandacht beim Gnadenbild der unbe- fleckt empfangenen Gottes- mütter im Wallfahrtsdom konnten wir uns endlich im Pilgerhaus frisch machen, die Vesper beten und den

Tag in einer Pizzeria bei gutem Essen ausklingen lassen.

Am nächsten Morgen feierten wir nach dem Früh- stück im Refektorium des ehemaligen Franziskaner- klosters gemeinsam mit den Abbés von der Gemein- schaft St. Martin die Hl. Messe in der Klosterkirche. Anschließend packten wir unsere Sachen, hielten eine kurze Andacht im Wallfahrtsdom und brachen dann wieder nach Hause auf – diesmal alle mit dem Auto. Der Muskelkater, den wohl alle von uns hat- ten, begleitete uns noch einige Tage lang.





PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZUM GRÜNDONNERSTAG

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn Jesus Christus!

Der Gründonnerstag steht unter dem Zeichen der Liebe und der Einheit. Zeichen der Liebe und der Hingabe Jesu ist die Fußwaschung, die er an seinen Jüngern vornimmt, Zeichen der Einheit ist die Eucharistie, die Jesus heute einsetzt.

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. Das war Sklavendienst, das war Erniedrigung pur. Und er wäscht allen Jüngern die Füße. Er wäscht sie Petrus und er wäscht sie Judas.



Er feiert mit allen Jüngern das Pessachmahl. Er gibt allen Anteil an seinem Leib und an seinem Blut, auch Petrus und Judas.

Alle werden sie ihn auf ihre Weise verraten und verleugnen. Sie laufen davon.

Bemerkenswert ist das Zwiegespräch Jesu mit Petrus: „Herr du sollst mich nicht waschen“ - „Wenn ich dich nicht wasche hast du keinen Anteil an mir“ - „Dann nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf“ - „Wer aus dem Bad kommt ist rein, der braucht sich nur die Füße waschen“...



Vielleicht dürfen wir diese Stelle auf die Taufe hin deuten. Durch die Taufe sind wir erlöst, rein, aber unsere Füße werden immer wieder schmutzig und müssen gewaschen werden, d. h. wir bedürfen immer wieder der gegenseitigen Vergebung und der Vergebung im Sakrament.

Die Jünger sind in diesen schweren Stunden, die Jesus durchleben und durchleiden muss, keine Vorbilder, sie erfahren ihr Scheitern, ihre Gebrochenheit bis hin zur tiefsten Verzweiflung des Judas und den bitteren Reuetränen des Petrus. Und trotzdem hat Jesus das alles für sie – für uns – getan.

Auch wir erfahren uns als manchmal als Gescheiterte, als Gebrochene, als Verzweifelte, vielleicht laufen auch wir manchmal Jesus davon, schlafen vor Kummer ein ...

Auch wir kommen bei diesem Mahl vor, wir können die Namen der Apostel gegen unsere eigenen austauschen – wir sind in diese Gemeinschaft mit Jesus hineingenommen, die wir uns nicht verdient haben, sondern die einzig von Gottes Liebe getragen ist.

Trotzdem Jesus um die Schwachheit seiner Jünger weiß, um ihr Versagen, schickt er keinen vom Tisch fort, und so schickt er auch uns nicht fort, sondern lädt uns ein, wäscht uns die Füße.

Amen.







PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST IN DER OSTERNACHT

Liebe Schwestern und Brüder in unserem auferstandenen Herrn Jesus Christus!

Es schien alles aus und vorbei. Man hatte Jesus bestattet, in aller Eile. In der Frühe des ersten Tages der Woche kommen nun Maria von Magdala und die andere Maria, um noch einmal nach dem Grab zu sehen.

Da geschieht Furchterregendes. Ein Erdbeben, die Erscheinung eines Gottesboten. So furchterregend, dass sogar die Wächter in Ohnmacht fallen. Auch die beiden Frauen werden mit Furcht erfüllt. Doch es wird ihnen gleich gesagt: „Fürchtet euch nicht!“ Und es wird ihnen ein Auftrag gegeben. Sie sollen den Jüngern weitersagen, dass Jesus auferstanden ist.

Auf dem Weg dahin, begegnen sie dann dem Auferstandenen selbst. Auch er ermutigt sie: „Fürchtet euch nicht!“



Furcht hat in diesen Tagen eine große Rolle gespielt. Die Jünger laufen aus Furcht bei der Verhaftung Jesu davon. Petrus leugnet aus Furcht, Jesus zu kennen. Das Johannesevangelium berichtet von der

Furcht der Jünger, die sich hinter verschlossenen Türen versammeln.

Furcht passt nicht zum Menschen, der glaubt. Furcht passt nicht zum Menschen, der an den Auferstandenen glaubt. Deshalb tadelt Jesus die Furcht seiner Jünger, deshalb spricht er denen, die ihm begegnen das „Fürchtet euch nicht“ zu. Denn durch seinen Tod hat er alle Übel überwunden.

Und trotzdem gehören auch wir oft zu denen, die sich fürchten. Fürchten vor der Zukunft, fürchten vor Krankheiten, fürchten vor Leid und Tod. All dies ist menschlich und auch nur zu verständlich.

Für die Jünger war die Überwindung der Furcht ein Lernprozess. Sie mussten lernen zu vertrauen. Der Botschaft der Frauen, den Erscheinungen des Auferstandenen. Das merken wir, wenn wir in diesen Tagen immer wieder die Evangelien von der Auferstehung bzw. von den Begegnungen mit dem Auferstandenen hören. Erst als Jesus seine Jünger mit dem Heiligen Geist erfüllt, werden sie zu mutigen Zeugen seiner Auferstehung.

Sind wir Christen heute ebenso furchtsam? Glauben und trauen wir den Zeugen des Auferstandenen? Glauben und trauen wir dem Auferstandenen selbst?

Das sind Fragen, die uns bewegen sollten. Gerade in einer Zeit, die von Furcht, von Angst und manchmal von Panik geprägt ist.

Gehen wir noch einmal zum Anfang des Evangeliums zurück. Da wird von einem gewaltigen Erdbeben berichtet. Das verleiht der Szene etwas Endzeitliches. In den ersten Büchern der Bibel offenbart sich Gott unter Beben und Posaunenschall. Erst später, beim Propheten Elija, heißt es, dass er sich in der „verschwebenden Stille des Schweigens“ offenbart. Gott offenbart sich neu denen, die ihn suchen. Er offenbart sich als der, der den Tod und damit alle Furcht überwunden hat.

Die ihn suchen, finden ihn durch das Zeugnis derer, die ihm nach seiner Auferstehung begegnet sind und die ihre Furcht durch diese Begegnung überwunden haben.

Fürchtet euch nicht, das gilt auch uns. Fürchtet euch nicht, denn der Herr ist wahrhaft auferstanden und Maria von Magdala, der anderen Maria und dem Simon erschienen. Amen. Halleluja.







PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST AM OSTERSONNTAG

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Bei der Vorbereitung auf diese Predigt bin auf etwas Merkwürdiges gestoßen. Im Zusammenhang mit der ersten Lesung aus der Apostelgeschichte hieß es: Petrus, Zeuge der Auferstehung.



Nun habe ich mir natürlich auch das Evangelium durchgelesen, und wir kennen ja alle die Berichte über – ja was? Die Auferstehung? In diesem Sinne nein. Denn die Evangelien berichten nicht über den Vorgang der Auferstehung, sondern von dem, was danach passiert. Die Auferstehung selbst bleibt ganz ohne Zeugen, bleibt ganz Mysterium der Osternacht.

Aber schauen wir und versuchen wir, die Fakten zusammenzubringen.

Wohl haben wir Zeugen. Maria von Magdala, die das Grab offen findet und zu den Jüngern eilt, zu Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, Johannes. Wir haben Petrus, der als erster das Grab betritt und

die Leinenbinden und das Schweißstuch sieht und wohl erst ratlos ist, was das zu bedeuten habe. Johannes geht in das Grab, in das er sich zuvor nur hinein gebeugt hatte – und er glaubte.

Durch die anschließende Begegnung mit dem Auferstandenen wird Maria von Magdala, die Jesus mit ihrem Namen anspricht, zur Zeugin des, und darauf kommt es an, Auferstandenen. Er spricht sie an, am vertrauten Klang seiner Stimme erkennt sie ihn, den sie vorher wohl durch den Schleier der Tränen nicht erkannt hatte. Und freudig eilt sie zu den Jüngern und verkündet ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen!“

Zuerst sind alle Zeugen dessen, was sie vorfinden: des leeren Grabes. Maria befürchtet einen Grabraub und holt die Jünger. Petrus bleibt angesichts der vorgefundenen Tatsachen zuerst einmal ratlos, Johannes sieht und glaubt, denn sie hatten noch nicht aus der Schrift erkannt, dass er auferstehen müsse.

Wir werden es ja auch noch von den Emmaus-Jüngern hören, denen Jesus die Schrift auslegt und denen erst die Augen beim Brotbrechen aufgehen, sodass sie ihn erkennen.

Sie alle sind Jesus nach seiner Auferstehung begegnet, sie alle konnten im ersten Moment nicht verstehen, was da passiert. Jesus muss ihnen sozusagen erst die Augen für das Verständnis der Schrift öffnen, also für all das, was sie eigentlich wussten – aus den Büchern der Thora, den Psalmen und den Propheten, die sie ja schließlich jeden Sabbat in der Synagoge gehört haben.

So waren sie wohl bei der Auferstehung selbst nicht dabei, sondern sie sind dem Auferstandenen begegnet und davon geben sie nach Pfingsten Zeugnis. Ermächtigt durch den Heiligen Geist.

Das leere Grab bringt sie langsam auf die Spur hin zu dem, der in diesem Grab gelegen ist.

All das, was sie erlebt hatten, die Trauer, die Mutlosigkeit, das fast Irrewerden an Jesus bei der Verhaftung und bei seinem Tod, das langsame, aber stetige Erkennen, dass der Herr wahrhaft auferstanden ist, er ihnen immer und immer wieder erscheint, mit ihnen, wie Petrus sagt, gegessen und getrunken hat, all das macht sie zu wahrhaften Zeugen des Auferstandenen – und somit auch der Tatsache der Auferstehung. Amen. Halleluja.



PREDIGT VON PFARRER P. ELIAS BLASCHEK OCIST AM OSTERSONNTAG

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

jedes Jahr aufs Neue dürfen wir Ostern feiern. Man könnte nun meinen, die Ostererzählungen kennen wir zur Genüge: Und im Laufe der Jahre haben wir auch viele Predigten dazu gehört. Und dennoch können sie sich für uns jedes Jahr immer wieder anders oder sogar neu anhören.



Denn sie treffen uns immer in einer anderen Lebenssituation an. Mal in einem glücklichen Lebensabschnitt. Und in solch einem Abschnitt hören wir die Botschaft der Auferstehung und sind daran interessiert. Mal in einem traurigen Lebensabschnitt, vielleicht in Krankheit oder nach dem Tod eines lieben Menschen. In einer solchen Situation hören wir die Botschaft der Auferstehung und sind wahrscheinlich nicht nur interessiert, sondern auch betroffen. Es ist die gleiche Botschaft: „Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden!“. Und dennoch trifft sie uns jedes Jahr anders an und wir verstehen sie deswegen jedes Jahr neu.

Denn die Wirkung dieses Satzes hängt davon ab, wie wichtig die Person Christi in meinem Leben ist und wie sehr ich in der jeweiligen Situation seine Frohe Botschaft brauche. Vor allem aber, wie sehr ich mich nach diesem auferstandenen Herrn sehne. In glücklichen Augenblicken bekommen wir es vielleicht hin, ihm zu danken. Aber in erster Linie steht die Ursache unseres Glücks im Vordergrund: die eigene Hochzeit, die Geburt eines Kindes, die Taufe, die Erstkommunion des Kindes, die Firmung, der runde Geburtstag etc. Es sind oft die traurigen Stunden in unserem Leben, die eine tiefere Sehnsucht nach Gott hervorrufen. Das war bei den Frauen im heutigen Evangelium, am Tag nach dem Sabbat, auch nicht anders. Ihre Traurigkeit war so groß, dass sie sich danach sehnten, ihrem geliebten Meister wenigstens am Grab nahe sein zu können. Und so eilten sie zum Grab und genau wegen dieser großen Sehnsucht nach Ihm, ist Er ihnen begegnet. Denn Er lässt sich finden. Er lässt sich erfahren. Und zwar von jedem Menschen, wie wir in der Lesung aus der Apostelgeschichte aus dem Munde des Petrus hören. „Jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, der ihn fürchtet und tut, was recht ist“, so der heilige Petrus heute. Man muss es nur mit ganzem Herzen wollen und sich auf den Weg machen, um ihn aufzusuchen.

Wir sollten uns also jedes Mal an Ostern fragen, ob wir das ebenfalls wollen: Jesus nahe sein, ihm begegnen. Und wir sollten uns auch jedes Jahr neu fragen, was wir dafür tun. Machen wir uns auf den Weg zu Ihm und suchen seine Nähe z.B. in der Eucharistie oder der Anbetung? Oder bleiben wir lieber bequem zu Hause? Gott ist sicher überall, auch zwischen den Kochtöpfen, wie Teresa von Avila zutreffend formuliert hat. Aber auch zwischen den Kochtöpfen bedeutet es, dass ich an ihn denken muss, mit ihm innerlich reden muss, um Ihm nahe zu sein. Es bedeutet also immer, dass ich den Kontakt, die Kommunikation suche. Jedes Jahr aufs Neue sollten wir uns daher ganz konkret fragen, wie intensiv meine Suche war. Denn nur, wenn ich jemandem einen Besuch abstatte, kann ich ihm begegnen und kann die Freude dieser Begegnung auch spüren. Mit Gott ist es genauso. Nur, wenn ich Ihn „besuche“, Ihn also bewusst suche, kann ich seine



Gegenwart spüren.

Liebe Schwestern und Brüder, Liebe ist dann vorhanden, wenn man sich nach der Gegenwart des anderen sehnt. Andernfalls ist es eine oberflächliche Beziehung, die nett sein kann, die aber keine sinnfüllende Freude in unser Leben bringen wird.

Motiv und Text unseres diesjährigen Osterbildchens:



Maria Magdalena eilte zu den anderen Jüngern, und während ihr das Herz im Halse schlug, verkündete sie ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen!“ (Joh 20,18). Auch wir, die wir die Wüste der Fastenzeit und die schmerzlichen Tage der Passion durchlebt haben, geben heute dem Siegesruf Raum: „Er ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden!“

Papst Benedikt XVI.

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaft auferstanden“. Und er will UNS begegnen. Er kommt heute auch auf uns zu und sagt „Fürchtet euch nicht!“. In keiner Situation unseres Lebens müssen wir uns fürchten. Denn genau das ist seine Botschaft, die er uns hinterlassen hat. Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Anfang eines Lebens bei Gott und mit Gott. Wenn wir, die wir uns Christen nennen, in seiner Nachfolge bleiben, dann erwartet uns das gleiche Schicksal wie Ihn: das Kreuz und die Auferstehung. Das Kreuz des Lebens erleben wir alle, die Auferstehung der Toten werden wir ebenfalls alle erleben. Und wir werden auch erleben, wie dieser auferstandene Jesus als Richter wiederkommen wird. Gewiss ein barmherziger Richter. Von uns wird eigentlich nicht viel verlangt, außer dass wir ihn lieben, ihn bekennen, ihn bezeugen. Unsere Sünden sind uns vergeben, wenn wir diese bereuen. Das wird nicht das Problem sein. Aber wenn wir Nein zu ihm sagen, wenn wir Ihn ablehnen, dann richten wir uns selbst. Diese freie Entscheidung haben wir seit Anfang der Schöpfung. Als Abbild Got-

tes sind wir frei zu entscheiden, was wir möchten. Der verstorbene Papst Benedikt hat in einer Osterpredigt einmal folgenden Satz gesagt: „Der Grundstoff der Welt ist gut, das Sein selber ist gut. Und das Böse kommt nicht aus dem von Gott geschaffenen Sein, sondern es existiert nur aufgrund der Verneinung. Es ist das Nein.“ Es ist unser Nein, liebe Schwestern und Brüder.

Sagen wir also in einem ersten Schritt „Ja“ zu Gott. Auch wenn es nicht so ein ganzheitliches „Ja“, wie das der Muttergottes sein kann. Aber ein Ja zum Suchen, zum Glauben wollen, zum Aufsuchen an Orten, an denen wir Ihn vermuten.

Tun wir das aber nicht nur in traurigen Augenblicken, sondern unser Leben lang. Indem wir Ihm in glücklichen Augenblicken Dank sagen. Denn es sollte uns immer bewusst sein, wem wir unser Glück letztendlich verdanken.

Und indem wir Ihn in schwierigen Augenblick oder sogar im Leid, bitten, uns zu stärken, und uns die Furcht zu nehmen. Denn so, wie auch die Frauen dem Herrn am Grab begegnet sind, so ist es oft auch bei uns. Wir erfahren Gott besonders stark in solchen Grenzsituationen. Weil wir ihn in solchen Situationen am stärksten suchen. Die Auferstehung beginnt am Grab.

Und vergessen wir nicht, dass Er uns als erster geliebt hat und uns immer mehr lieben wird als wir es umgekehrt vermögen. Wir können Ihm diese große Liebe nie ganz vergelten. Wir sind als Menschen nicht dazu in der Lage, mit der gleichen Größe zu lieben wie Gott. Aber wir können ihm aus ganzem Herzen danken, wir können aus ganzem Herzen seine Nähe suchen. Ich bin mir sicher, dass wir ihm dann bereits hier auf Erden begegnen können. Und dass er nach unserer Auferstehung auch auf uns zukommen wird mit den Worten: „Fürchte dich nicht“.

Eine Botschaft, die einem Menschen mehr Freude bringen kann, kenne ich nicht. Die ganze Liturgie an Ostern, speziell in der Osternacht zeigt uns diese Freude. Alles wird hell, die Dunkelheit wird durch die hellen Lichter verdrängt. Und nicht nur die Dunkelheit wird aufgehoben, sondern auch der Tod auf ewig. Denn Licht ist Leben. Und das Licht Jesu Christi schenkt ewiges Leben.

Deswegen rufe ich jedes Jahr zu Ostern immer wieder aufs Neue gerne aus: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden“. Und ergänze dabei immer in meinem Inneren: „Und auch wir werden mit Ihm auferstehen. Halleluja!“



PREDIGT VON KAPLAN P. JUDAS THÄDDÄUS HAUSMANN OCIST AM OSTERMONTAG

Liebe Schwestern und Brüder!

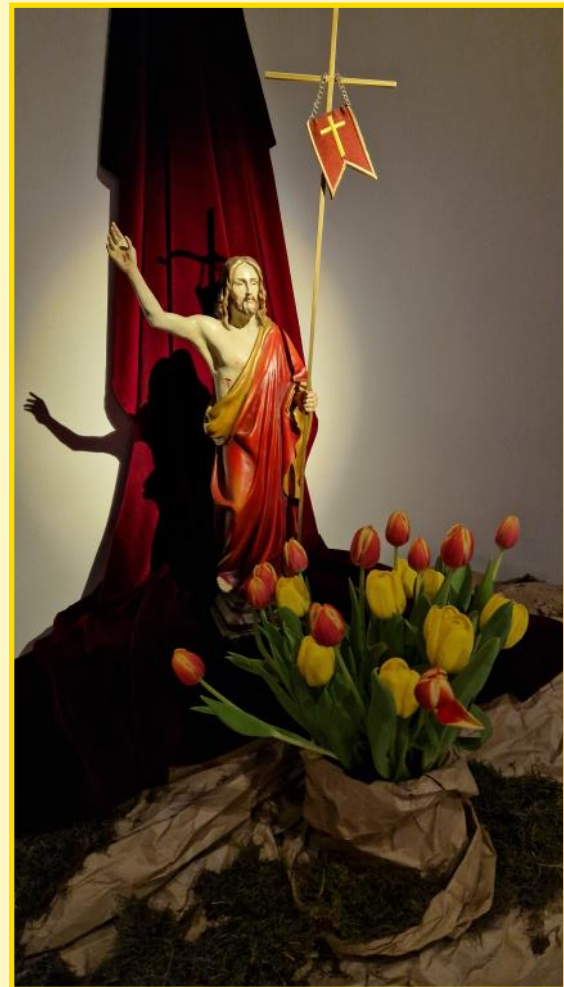
Warum herrschte an Ostern keine Freude? Wir erfahren im Evangelium von zwei Jüngern, die orientierungslos gen Emmaus irrten. Trost fanden sie immerhin darin, dass sie zu zweit waren und dass sie in Freundschaft ihre Gedanken austauschen konnten. Traumatisch waren diese Erlebnisse der vergangenen Tage! Auch die Gegenwart Jesu, der unerkannt mit ihnen ging, konnte den Schleier der Traurigkeit, der auf ihren Herzen lastete, nicht heben. Die Hoffnung, die nun zertrümmert schien, war einfach zu groß gewesen: „Wir hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.“ (Lk 24,21) Der Augenblick dieser Hoffnung, den Christus geschaffen hatte, schien wieder zertrampelt, genauer gesagt ans Kreuz geschlagen, und zwar durch den Wahnsinn ausgerechnet von Menschen, die sich Gläubige nannten. Zwar waren Frauen aus ihrem Kreis, denen im leeren Grab Engel erschienen waren mit der Botschaft, dass Jesus lebe. Plausibel war diese Botschaft der Auferstehung aber nicht. Denn: „ihn selber sahen sie nicht.“ (24,24).

Ist das nicht immer wieder unser aller Lebenserfahrung: Dass die Gestalt Jesu Christi hereingetreten ist in unser Leben, und mit ihm auch Hoffnung und Licht, dass wir durch alle Abscheulichkeiten und Bedrängnisse in unserer Welt und Kirche hindurch gehört haben: Er ist da, er ist auferstanden, dass aber dennoch keine Freude aufkommt...? Denn: „ihn selber sahen sie nicht.“ (24,24) Die Erfahrung der zwei Männer auf dem Weg nach Emmaus ist also irgendwie auch die unsere.

Und gerade deshalb muss uns die Frage beschäftigen: wie kam es damals zu dieser Wende, dass die am Boden zerstörte Hoffnung nicht nur einfach wieder aufblühte, sondern zu einer totalen Gewissheit wurde, welche die Emmausjünger mit einem Mal freudig vom Glauben erfüllt, so dass sie sich in durchglühte (vgl. 24,32) Boten des Auferstehungsglaubens verwandelten? Wie kam es, dass ihre Todtraurigkeit sich plötzlich in eine lebendige Freude verwandelte, die sie von innen her neu zum Leben erweckte?

Die Wende kam für die Jünger und kommt auch für uns in drei Schritten. Der erste Schritt lautet: dass wir mit ihm gehen. Das zieht immer eine Entde-

ckung nach sich, nämlich die, dass im Grunde, umgekehrt, Er schon immer mit uns geht. „Jesus ging mit ihnen.“ (24,15) So kommt es dann ganz natürlich, dass wir auch mit ihm reden, dass wir also nicht mehr nur von ihm und über ihn reden und nachdenken – was ganz professionell in der Theologie geschieht, oder ganz existenziell im Bekenntnis – sondern, dass wir zuvor erst mit ihm reden, dass wir alles, was in uns ist, von seiner Gegenwart beleuchten und er-leuchten lassen.



Während der Unterhaltung der Emmausjünger mit Jesus kam der Moment, da Jesus „so tat, als wollte er weggehen“ (24,28) und sie ihn drängen: „Bleib doch bei uns!“ (24,29) Hier also ist der zweite Schritt: im Mit-ihm-Gehen kommt es darauf an, dass wir ihn festhalten, wenn er wegzugehen scheint, dass wir ihn nur nicht loslassen, dass im Grunde auch hier

umgekehrt nicht nur er bei uns, sondern wir bei ihm bleiben. Ein solches Bleiben nennt sich: Treue. Sie ist Bleiben auch dann, wenn – oder gerade weil – der Sinn allen Seins um uns und in uns gerade nicht mehr hell aufleuchtet.



Die Jünger gehen noch einen Schritt weiter, sie bieten Jesus ihre Gastfreundschaft an. Und auch hier, in diesem Dritten, kommt es erneut zum Kuriosum, dass die Dinge in Wahrheit umgekehrt, oder besser gesagt: gegenseitig verlaufen, da als der wahre Gastgeber sich nämlich Jesus entpuppt. „Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.“ (24,30) In der eucharistischen Gemeinschaft mit Christus, in der innigsten Gemeinschaft – ja, sagen wir es ruhig: in dieser heiligen Kommunion – gingen den beiden Jüngern endlich „die Augen auf und sie erkannten ihn“ (24,31). Die geschenkte Erkenntnis ließ alles für sie in neuem Licht erscheinen. Mit einem Mal ver-

standen sie: Ihn, und sich selbst, und die ganze unerlöste Welt um sie herum.

Das bedeutet nicht, liebe Schwestern und Brüder, dass damit die großen Welträtsel plötzlich gelöst waren, dass mit einem Mal geklärt war, wie man die verhassten Römer mit einem todsicheren Plan aus Israel vertreiben konnte – aus jüdischer Perspektive war das ja die Mission des Messias. Hier geht es offensichtlich um ein anderes Sehen und Erkennen, um ein anderes Verstehen, als das, welches wir voraussetzen, wenn wir Dinge auch heute wissenschaftlich entschlüsseln wollen, etwa: wie Pandemien entstehen und wirksam bekämpft werden, wie Konflikte und Kriege vermieden und beendet werden, wie Missbrauch in Kirche und Welt verhütet und Opfern wirksam geholfen wird. Diese Fragen sind alles andere als unwesentlich. Aber hier geht es um eine völlig andere Art des Verstehens, die sich darin manifestiert, dass wir anschließend sagen können: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust“? (24,32) Ein solches Verstehen beantwortet die Sinnfrage, die sich jeder Mensch stellt, wenn er sich selbst nicht mehr versteht und die ganze Welt mit all ihrem Ungeklärten. Es ist eine Erkenntnis, die – wie bei den Emmausjüngern – immer erst im Rückblick gelingt, die besagt, dass alles so sein „musste“ (24,26) und gerade darum „gut war“. Diese alles in ein neues Licht stellende Erkenntnis ließ die Jünger nicht mehr ziellos Richtung Emmaus umherirren, sie führte sie vielmehr nach Jerusalem zurück, heim in die Stadt, die „Frieden“ heißt.

Auch unser persönlicher Emmausweg lässt sich in den drei Etappen beschreiten: im Gehen mit Jesus (d.h. im Gebet), im Bleiben bei Jesus (im Ausharren), und in der Belohnung, in der gemeinsamen Feier mit ihm (in der Eucharistie). All dies ist die Wende, die uns von innen sehend macht für das verborgene Gute jenseits von allem sichtbaren Übel, die uns durch alle Finsternis hindurch Licht sehen lässt. Diese Wende lässt unsere Herzen warm werden (vgl. „Emmaus“ von hebr. / חמם hamam: „warm werden“). Sie macht unsere Herzen sogar brennend, so dass wir mit den Aposteln in österlicher Freude bekennen: „Der Herr ist wirklich auferstanden“ (24,34)! Halleluja! Amen.



DIE HEILIGE DES MONATS MAI: HL. RITA VON CASCIA

Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen.

So oft ist das Leben von Heiligen betrachte und beschreibe fällt es mir auf, dass viele von ihnen im Grunde ein bescheidenes und verborgenes Leben geführt haben. Ihre Heiligkeit blieb oftmals selbst ihrem engeren Umfeld verborgen oder sie wurden deswegen auch verfolgt und gedemütigt, weil sie anders waren.



Wenn man das Leben der heiligen Rita, die bis vor wenigen Jahren nur in ihrer eigenen Ordensgemeinschaft liturgisch gefeiert wurde und deren Verehrung, zumindest im deutschen Sprachraum, nicht so verbreitet war, kann man eben dieses sehen.

Rita, eigentlich Margarita, wurde um das Jahr 1370 im umbrischen Rocca Porena geboren, als Kind einfacher Eltern. Ganz in der mittelalterlichen Passionsfrömmigkeit verhaftet sucht sie schon die Einsamkeit des Gebetes, ja auch für uns heute unverständliche Bußübungen. Sie möchte Augustinerin werden, aber die Eltern wollen ihr Kind nicht ins Kloster ge-

ben und verheiraten sie. Der Mann Ritas, wohl ein Soldat, stellt sich als Wüstling heraus, der die junge Frau misshandelt. Sie bleibt geduldig und erträgt alles im Gebet. Der Ehe entstammen zwei Söhne. Wohl durch das Gebet Ritas bekehrt sich ihr Mann und leistet ihr Abbitte. Als er sich eines Tages wieder in eine der damals häufigen Fehden verstricken lässt, wird er ermordet. Das fordert Blutrache, d. h. Generation auf Generation wird sich befehlen. Rita allerdings handelt anders. Schon ihre Eltern waren als Friedensstifter bekannt. Der Mörder ihres Mannes sucht bei ihr Zuflucht und Rita gewährt sie ihm, weil sie ganz aus dem Geist des Evangeliums lebt, zu verzeihen und Frieden zu stiften. Ihre beiden Söhne sterben nacheinander an der Pest, bevor sie sich wieder in den Teufelskreis der Blutrache verstricken können. So groß Ritas Schmerz darüber ist, so sehr tröstet sie der Gedanke, dass Gott ihre Söhne davor bewahrt hat, Mörder zu werden.

Rita ist nun allein. Sie kann sich den Wunsch ihrer Kindheit erfüllen und ins Kloster eintreten. Aber auch das wird ihr nicht geschenkt. Dreimal weisen die Augustinerinnen in Cascia Rita ab. Gott stellt sie wieder auf eine harte Probe. Als sie endlich aufgenommen wird, ist sie ein Vorbild in der Erfüllung der Regel und Ordensdisziplin.

Rita zählt zu den stigmatisierten Heiligen, da sie durch eine körperliche Wunde am Leiden Christi teilhatte. Nach einer Passionspredigt, die sie tief bewegte, bittet sie Christus sie an seinem Leiden teilhaben zu lassen und ein Dorn der Dornenkrone springt vom Kreuz und verletzt ihre Stirn, 15 Jahre bis zu ihrem Tod trägt Rita dieses Zeichen Christi.

Als Rita, für die damalige Zeit in sehr hohem Alter von 77 Jahren, krank und bettlägerig ist, will ihr eine Verwandte einen Wunsch erfüllen. Rita erbittet sich eine Rose aus dem elterlichen Garten – im Januar. Als die Verwandte der Kranken, gegen alle Hoffnung, ihr diesen Wunsch erfüllen will, entdeckt sie tatsächlich eine frisch blühende Rose am Rosenstock. Rita stirbt am 20. Mai 1447 in Cascia.

Viele Härten und Entsagungen des Lebens ertrug Rita voller Geduld und reifte durch ihre Liebe und Teilhabe an der Passion Christi zur Heiligen heran, die in allen aussichtslosen Anliegen und in Examensnöten angerufen wird.



*Ganz herzlich
willkommen bei
unseren Senioren!*



Treffen: 1x monatlich dienstags um 15 Uhr zur Hl. Messe und anschließendem gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim

Termine 2023: 07. Februar, 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 15. August, 19. September, 17. Oktober, 21. November, 19. Dezember

Ansprechpersonen: Frau Bernhild Drostens und Pater Elias
0234 70 90 71 51

Wir freuen uns auf Sie!

Kath. Pfarrgemeinde St. Marien, Am Varnsdorfer 15, 44707 Bochum-Stiepel, 0234 70907151, www.st-marien-stiepel.de, pfarrer@st-marien-stiepel.de

**Beichtgelegenheit
im Zisterzienserkloster Stiepel**

Bitte melden Sie sich an der Klosterpforte!

Montag
Pater Rupert

Dienstag
Pater Elias

Mittwoch
Pater Maurus

Donnerstag
Pater Elias

Freitag
Pater Andreas

Samstag
Pater Thaddäus

Sonntag
keine Beichtgelegenheit

**Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr**

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)



NACHLESE ZUR KREUZWEG-AUSSTELLUNG: „WEG DES LEIDS – WEG DES HEILS – WEG DES LEBENS“



„Manche Wunden des Lebens bleiben offen. Auch das Kreuz Jesu – und sein Weg dorthin – zeigt dies.“
In solchen oder ähnlichen Sätzen gaben viele von den mehr als 460 Besuchern der Kreuzweg-Ausstellung im Kloster Stiepel ihre Eindrücke wieder, die sie vom 26. Februar bis 2. April 2023 im Kreuzgang des Klosters Stiepel gewonnen haben. An den elf Öffnungstagen beschäf-

tigten sie sich nicht nur mit der historischen Darstellung der Kreuzweg-Entwicklung und einer seit Jahrhunderten praktizierten Gebets- und Andachtsübung, sondern viele sahen eine je eigene Verbindung zu ihrem Leben – so wurde es auch in Gesprächen immer wieder ausgedrückt und in den formulierten Gedanken unter dem Kreuz niedergelegt. Die fünf so sehr verschiedenen Kreuzwege der Gemeinde St. Marien, die seit 1926 angeschafft worden waren, regten durch die unterschiedlichen Stile die Gespräche an, wobei ihre künstlerische Aussagekraft immer ganz verschieden auf die Betrachter wirkte. Die realistische Gestaltung mit den klar konturierten Szenen des gemalten Nazarener-Kreuzweges sprach in der Unmittelbarkeit ebenso an wie die geschnitzten Holzreliefs, die im Kreuzgang hängen und aus derselben Zeit stammen. Im Gegensatz dazu sahen viele im Kreuzweg der Tisa von der Schulenburg – auch ohne etwas von



deren Lebensweg zu kennen – einen Bezug zu den Problemen, die aus Krieg, Vertreibung und Hunger auch gerade heute wieder in unserem Blickfeld stehen.

Besonders beeindruckend wirkten die Bilder der Kommunionkinder und deren Texte dazu, weil diese den unverstellten Blick wiedergaben, mit der die Kinder die schreckliche Gewalt im Geschehen der Passion aufnahmen.



Alles in allem zeigt diese Ausstellung, dass eine Präsentation von Andachts- und Gebetstradition auch heute noch Menschen erreicht – seien sie angeregt, selbst den Kreuzweg zu gehen oder über die Vielschichtigkeit der Thematik nachzudenken.

Für alle, die mit ganz unterschiedlichen Aufgaben an der Verwirklichung der Ausstellung mitgearbeitet haben, war dies ein Ziel für ihre Mitarbeit. Auch

für uns selbst war es eine intensive Auseinandersetzung mit einem Thema, das erst bei der Aufbereitung für die Öffentlichkeit zeigte, wie differenziert man daran arbeiten musste. Die Umsetzung wäre jedoch nicht gelungen ohne die guten Ideen und die praktische Hilfe unseres Hausmeisters Amir Pashai, ohne die drucktechnische Beratung sowie kreativen Ideen unserer Küsterin Sandra Evers und die Unterstützung aller Helfer- und OrdnerInnen, die während der gesamten Zeit zuverlässig zur Verfügung standen.

Dem Konvent der Mönche, allen voran Pater Prior, sei gedankt, für die freundliche und immer hilfsbereite Unterstützung, damit diese Ausstellung im Kreuzgang des Klosters mit seiner unverwechselbaren Atmosphäre stattfinden konnte, obwohl dadurch – gerade in der Fastenzeit – der klösterliche Alltag beeinträchtigt wurde.

In Ergänzung zur Ausstellung wird am 9. Mai 2023 um 20 Uhr der Vorsitzende der Tisa von der Schulenburg Stiftung Lambert Lütkenhorst aus Dorsten einen Vortrag zu ihrem Werk und der Stiftungsarbeit halten.

Dr. Roswitha Abels





Tisa von der Schulenburg (1903–2001)

Zeitzeugin, Künstlerin, NS-Widerständlerin, Bergbauaktivistin und Ordensfrau

Vortrag mit Lambert Lütkenhorst

Vorsitzender der Tisa von der Schulenburg-Stiftung

Dienstag,
09. Mai 2023
20.00 Uhr
im Pfarrheim
St. Marien

Kath. Kirchengemeinde St. Marien Stiepel, Am Varenholt 9,
44797 Bochum, 0234 70907150, www.pfarrei-stiepel.de



Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL



Dienstag, 20. Juni 2023 20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Das Bischofsamt im Dialog. Lutherisch-katholische Verständigungen



Dr. Phil Schulze Dieckhoff, Jahrgang 1987, ist Priester der französischen Gemeinschaft Sankt Martin. Er wuchs in Aachen auf und studierte in Münster, Paris und Évron. Seit 2020 wirkt er als Kaplan im Marienwallfahrtsort Neviges. 2022 wurde er mit einer von Prof. Dr. Wolfgang Thönissen am Paderborner Lehrstuhl für Ökumenische Theologie betreuten Arbeit zum Dr. theol. promoviert. Sie trägt den Titel des vorliegenden Vortrags und ist im Bonifatius Verlag erschienen (Januar 2023).

Zwischen Katholiken und Lutheranern ist das bischöfliche Amt eine zentrale Gemeinsamkeit, aber zugleich auch ein Stolperstein im ökumenischen Dialog. Hier treten die verschiedenen, manchmal widersprüchlichen Strömungen innerhalb der Ökumene ans Tageslicht. Schon der Blick auf das katholische Bischofsamt und seine Entwicklung im Zweiten Vatikanum ist wichtig, um es überhaupt richtig zu erfassen. Von hier aus eröffnen sich die wichtigsten ökumenischen Fragen.

Dienstag, 18. Juli 2023 20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Theologie zwischen Autonomie und Offenbarung



Dr. theol. Stefan Hartmann, geboren 1954 in Oberhausen-Sterkrade, ist freier Redner, Autor und Publizist. An der KU Eichstätt absolvierte er bei Prof. Manfred Gerwing mit Arbeiten zu Hans Urs von Balthasars Geschichtstheologie und zur Mariologie Heinrich M. Kösters sein Lizentiat und Doktorat. 1982 wurde er in Trier zum Priester geweiht. Nach Seelsorgestellen im Saarland und am Rhein war er 1993-96 Studentenseelsorger an der KHG Wien. Danach war er Gemeinde-

Moderne „libertarische“ Theologen möchten aus autonomer Freiheit denken und die Gebundenheit an eine Offenbarung in Bibel und Überlieferung („Tradition“), sowie an ein verbindliches kirchliches Lehramt, relativieren. Hartmann widmet sich in seinem zweiten Essayband zunächst grundsätzlich der in Christus beantworteten Wahrheitsfrage und dem Gegenüber von Islam und Christentum. Dann werden einige Glaubensbegriffe gegen ihre Auflösung neu geschärft: Ur- oder Erbsünde, Erlösung und „Hölle“ gehören zur Dramatik des Menschseins. Dem Band beigegeben sind Texte und Rezensionen „Ratzingeriana“ anlässlich des Todes von Papst Benedikt XVI. Wie 1926 beim Bonner Gelehrten Karl Eschweiler zeigen sich auch heute im universitären Bereich immer deutlicher „zwei Wege der neueren Theologie“, die damals an dem Bonner Georg Hermes und dem Kölner Matthias J. Scheeben festgemacht wurden.

Auch live im Internet:

www.youtube.com/sanktmariienstiepel

Unsere Facebookseite:

www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/



„BUCHBINDEN IST WIE ROSENKRANZ BETEN“

Seit Jahrhunderten gibt es in Klöstern die Tradition, Bücher und besondere Schriften zu binden, zunächst vor allem klostereigene Schriften. Im Zisterzienser-Kloster in Bochum werden mittlerweile 60 Prozent liturgische und 40 Prozent weltliche Bücher gebunden und restauriert.

Pater Matthias betreibt die Buchbinderei in der klostereigenen Werkstatt

Sein erster Blick gilt dem Zustand der geleimten Seiten. Pater Matthias Schäferhoff schaut sich ganz genau an, wie das Buch, das er soeben zur Reparatur erhalten hat, gebunden wurde und ob womöglich Seiten eingerissen sind. Auch den Buchrücken inspiziert er eingehend. Heute ist es ein altes Familien-Kochbuch, ganz in Sütterlinschrift gehalten, dem der Original-Einband fehlt. Auch solche Aufträge erhält das Zisterzienser-Kloster immer häufiger.

„Wir sind in Deutschland wohl die einzige Klosterbuchbinderei, die das auch öffentlich anbietet“, sagt Pater Matthias nicht ohne Stolz. „Gerade im zurückliegenden Pandemie-Lockdown hatten viele Menschen Zeit und fanden beim Aufräumen zuhause so manch ein Buch, dass sie nun zur Reparatur oder zum Neueinbinden zu uns bringen.“

Die Klosterbuchbinderei Stiepel ist mit ihren Leistungen der Drucker- und Buchbinderarbeiten als gewerblicher Fachbetrieb der Buchbinder-Innung im Handwerkskammerbezirk Dortmund eingetragen.

Mit 19 Jahren ist der gelernte Installateur und Heizungsbauer Matthias Schäferhoff in den Zisterzienser-Orden eingetreten. Nach seinem Noviziat im österreichischen Kloster Heiligenkreuz beschloss er, eine weitere Ausbildung, nämlich die zum Buchbinder, zu machen. Als fertiger Geselle hat er zunächst in Österreich die Klosterwerkstatt geführt, 2019 erhielt er die Möglichkeit, nach Bochum zurückzukehren, mit der Auflage, nun auch im Kloster Stiepel eine Buchbinderei aufzubauen. Diesen Auftrag nahm Pater Matthias gern an und führt seit nunmehr vier Jahren die Buchbinderwerkstatt im Keller des Klosters.

Erhalten und Bewahren von Kulturgut

Drei Tätigkeitsbereiche sind dabei die Säulen seiner Arbeit: Das Binden verschiedener Erzeugnisse, das

Erhalten und Bewahren von Kulturgut durch Reparatur und Restaurieren und die kunsthandwerkliche Fertigung von Bucheinbänden. Und alles in reiner Handarbeit. Automatisierte oder gar Fließbandarbeit gibt es hier nicht. Die Buchpressen, Stanzgeräte, Prägepressen, das alles ist jahrhundertealte Technik. Das Nähen mit dicker Nadel und ebensolchem Faden, wenn ein Buch ganz neu gebunden werden soll, ist für ihn wie Meditation, sagt Pater Matthias: „Das ist beinahe so wie Rosenkranz beten.“



Erst einmal sieht sich Pater Matthias das zu bearbeitende Buch ganz genau an.

Ora et labora

Und Buchbinden wiederum ist für den 33-Jährigen die urklösterliche Arbeit schlechthin. „Sie kommt dem Gebet sehr nahe“, bekräftigt er. Ora et labora, bete und arbeite, und lebe nach den Regeln des heiligen Benedikt, dies gilt auch in dieser Glaubensgemeinschaft als wichtigste Maxime. Dabei steht das gemeinsame Gebet der Mönche, viermal am Tag, an oberster Stelle. Nichts sollte wichtiger sein, als sich nach festem Stundengebot zum Gebet zusammen mit den anderen Klosterbrüdern in die Kapelle zu



begeben. „Nur in dringenden Ausnahmen, wenn ein Arbeitsablauf hier wirklich mal nicht unterbrochen werden kann, darf ich von dieser festen Regel mal abweichen“, unterstreicht auch Pater Matthias, dass das Gebet für ihn allerhöchste Priorität besitzt.



In der Bibliothek des Klosters sind in der Sammlung Dr. Prill wertvolle Bucheinbände zu bestaunen.

Ora et labora, also der Wechsel von Gebet und Arbeit, ist dabei für ihn bereichernd. So verlangt die Buchbinderei auch eine große Portion Kreativität und kunsthandwerkliches Talent. „Ich habe hier auch viel gestalterische Freiheit“, freut sich Pater Matthias immer wieder über diese Arbeit. Und nach dem nächsten Gebet geht es dann auch rasch wieder zurück an die Arbeit. Das alte Kochbuch aus dem Jahre 1897 ist fertig geleimt, jetzt wird es mit einem sogenannten Vorsatzpapier versehen. Das sind die ersten und letzten Innenseiten des Buches, die Verbindung zwischen Buchblock und neuem Buchdeckel. Verleimt mit diesem Vorsatzpapier wird das Buch über Nacht in einer Buchpresse festgeschraubt. Am nächsten Tag werden dann geeignete Umschlagmaterialien ausgesucht. Lieber brauner Stoff oder doch feste beige Pappe? Und wie soll der Einband bedruckt werden? Buchstaben aus dem Setzkasten werden passend zusammengesucht und für die Prägepresse vorbereitet. Letzter Schritt hin zum neuen Einband: hauchdünne Goldfolie wird zwischen Buch und Buchstaben gelegt, dann presst die handbetriebene Stanze den neuen Buchtitel auf den Einband. Fertig ist ein einmaliges, fast möchte man

sagen, Kunstwerk. In schönster Goldprägung ist auf dem neu gestalteten Einband der Buchtitel „Henriette Löfflers großes illustriertes Kochbuch“ zu erkennen.

Ein wichtiges und wertvolles Handwerk

Nach dem Restaurieren des Kochbuchs warten schon fünf soeben eingetroffene Messbücher aus Süddeutschland auf ihn. Die Aufträge sind sehr zahlreich geworden, freut sich der Pater. Aus ganz Deutschland werden ihm mittlerweile alte Kirchenbücher, mit den Sterbe- und Geburtsdaten, zur Restaurierung geschickt. „Die Buchbinderei ist halt ein sehr seltener Handwerksberuf geworden“, bedauert Pater Matthias. Selbst im kirchlichen Bereich gibt es nur noch wenige solcher Werkstätten. Zu den zusätzlichen Aufgaben des Buchbinders im Kloster Stiepel gehört auch die Präsentation der Sammlung Dr. Prill. Außergewöhnliche Raritäten, knapp 3000 Bücher und vor allem ihre prachtvollen Einbände sind da in der Bibliothek des Klosters bei einer der angebotenen Führungen zu bestaunen. Eine Sammlung von größtenteils französischer Literatur vom 15. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, die Einblick in die hervorragende handwerkliche und künstlerische Arbeit der Buchbinderei gewährt.

In der freien Wirtschaft wäre diese jahrhundertealte Handarbeit wohl kaum noch überlebensfähig. Die Buchbinderei wurde 2021 sogar ins bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Geradezu meditative Ruhe, Konzentration und großes Fingerspitzengefühl sind für Pater Matthias bei seiner Arbeit wichtig. Schließlich sind es oft einmalige Raritäten, die ihm hier anvertraut werden. „Vor allem die alten Taufbücher, die gibt es in einer Pfarrgemeinde ja nur einmal. Wenn man da bei der Restaurierung einen Fehler macht, wäre das unverzeihlich. Bücher, so wie wir sie heute kennen, würde es ohne die jahrhundertlange Tradition der Klosterbuchbinderei wohl gar nicht geben.“

Der Artikel erschien in der Evangelischen Zeitung (<https://www.evangelische-zeitung.de/buchbinden-ist-wie-rosenkranz-beten>). Wir danken herzlich für die Genehmigung, ihn und die Fotos für unsere Klostersnachrichten zu verwenden.





SPIRITUALITÄT ALS GRUNDORIENTIERUNG FÜR MODERNE FÜHRUNGSQUALITÄT



Am 7. März 2023 sprach im Auditorium der Bochumer Strategie- und Personalberater, Dozent und Buchautor Markus Warode zum Thema: "Auf die Haltung kommt es an! Spiritualität als Grundorientierung für moderne Führungsqualität". Um den mannigfachen Herausforderungen für heutige Unternehmensführung (Globale Krisen, ständige Veränderungen, eine immer höher werdende Komplexität und neue Dimensionen in der Gestaltung von Beziehungen) erfolgreich zu begegnen, empfiehlt der Referent einer (christlichen) Spiritualität in der Führungspraxis mehr Raum zu geben. Er versteht darunter die Begabung zur Selbstinfragestellung und zur fortwährenden Umformung (Transformation). Das Video des live gestreamten Vortrags ist auf YouTube weiterhin abrufbar.

GEÄNDERTE ZEIT FÜR DIE VESPER DER MÖNCHE

Fühlen Sie sich herzlich eingeladen zu allen unseren Chorgebetszeiten, besonders auch zur Vesper, dem Abendlob von uns Mönchen. Ein wichtiger Hinweis dazu: Unsere Vesper findet seit Montag, 17. April, immer um 17:45 Uhr statt, ausgenommen davon sind Hochfeste mit feierlicher Vesper, diese verbleiben um 17:30 Uhr.

Tägliches Chorgebet:

06:00 Uhr: Invitatorium, Lesehore

06:45 Uhr: Laudes (Morgenlob)

07:15 Uhr: Konventmesse

12:00 Uhr: Mittagsgebet

17:45 Uhr: Vesper (Abendlob)

19:50 Uhr: Komplet (sonntags, montags und in Ausnahmefällen ist die Komplet gleich im Anschluss an die Vesper in der Bernardikapelle.)



GUT BESUCHTER STAMMTISCH UNSERER PFARREI

Am Barmherzigkeitssonntag fand im Klosterhof abends der zweite Offene Stammtisch unserer Pfarrei statt. Diesmal ergab sich die Gelegenheit, auf den Geburtstag unseres Pfarrers P. Elias anzustoßen. Termin ist jeweils der dritte Sonntag im Monat, im Anschluss an die Abendmesse - demnächst am Sonntag, 21. Mai, um ca. 19:30 Uhr.

Alle Interessenten sind herzlich willkommen!



JAHRESEXERZITIEN DES KONVENTS

Vom 20. – 25. März zog sich unsere Gemeinschaft ins Kloster Steinfeld in die Eifel zurück. Dort fanden an diesen Tagen unsere Jahresexerzitien statt, die von P. Bruno Hobeck OCist, Prior des Zisterzienserklosters Langwaden, und Sr. Christiana Hansen OCist, Priorin des Zisterzienserinnenklosters in Helfta, begleitet wurden.

GEMEINDESONNTAG ZUM MUSCHELSEIDENTUCH VON MANOPPELLO



Am Sonntag, den 12. März 2023, hatten wir die große Freude, bei unserem Gemeindesonntag Herrn Dr. Markus van den Hövel als Vortragenden über das Muschelseidentuch von Manoppello zu erleben. Dr. van den Hövel begeisterte die Zuhörenden mit den aktuellen Forschungsergebnissen. Wenn Sie seine Erkenntnisse nachlesen wollen, empfehlen sich seine Bücher "Die Causa Manoppello", "Der Manoppello-Code" oder auch "Die Reise nach Manoppello". Die weiteren Gemeindesonntage in diesem Jahr finden am 07. Mai, 13. August und 29. Oktober statt. Ganz herzliche Einladung dazu!

STIEPELER MÖNCHE BEI DEN BOCHUMER SYMPHONIKERN

Auch Mönche gehen ins Konzert: Am 1. April besuchten P. Maurus, P. Andreas, P. Elias und P. Thaddäus abends eine musikalische Darbietung der Bochumer Symphoniker. Dort trafen wir in der Pause mit dem Orchestermittglied Katharina Budack zusammen, die in unserer Pfarrei als Lektorin und PGR-Mitglied engagiert ist und als Violinistin unsere Pfarrliturgien häufig solistisch rahmt. Das 2016 eröffnete Konzerthaus für die Bochumer Symphoniker, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr, nutzt als Foyer die ehem. St. Marien-Kirche der Kath. Propsteigemeinde St. Peter und Paul, in der das Foto (von links nach rechts: P. Thaddäus, Katharina Budack, P. Elias u. P. Maurus) entstand.





GEMEINDESONNTAGE 2023



12. März
07. Mai
13. August
29. Oktober

Hl. Messe um 11.30 Uhr
Mittagessen
Impuls
Kaffee


Herzlich willkommen!

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0134 70907150, www.pfarrei-stiepel.de, pfarme@st-marien-stiepel.de

Weltjugendtag 2023 Lissabon

„Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ (Lk 1,38)





29. Juli - 7./8. August 2023
 Fahrt mit den
 Brennenden Herzen
 vom Kloster Bochum-Stiepel




FAMILIENGOTTESDIENSTE 2023

jeden Sonntag um 11.30 Uhr

in St. Marien Bochum-Stiepel

wechselnde musikalische Gestaltung

Herzlich willkommen!



Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel



Taizé-Vesper

in der Bernardikapelle

22. Januar	25. Juni
26. Februar	27. August
26. März	24. September
23. April	22. Oktober
28. Mai	26. November

Beginn: Nach der Abendmesse, 19:30 Uhr



Herzliche Einladung!



Die geistliche Leitung der Monatswallfahrt im März hatte Pastor i. b. Dienst Gregor Matena aus Oberhausen.



Die Monatswallfahrt im April leitete Father Francis Gruber OCist aus dem Zisterzienserkloster "Our Lady of Dallas" (Texas), der die Ostertage in diesem Jahr bei uns mitgelebt hat.



RÜCKSCHAU AUF KONZERTLESUNG: „WAHN-SINN ALS KUNST“



P. Thaddäus mit Dr. Frederike Möller und Dr. Ralf Glitza, Vorsitzender der Literarischen Gesellschaft Bochum sowie dem Journalisten Ben Magnus Zimmermann (Bochumer Campusradio CT) im Anschluss an die Konzertlesung.

Am Freitag, 21. April 2023, veranstaltete die Literarische Gesellschaft Bochum im Mariensaal unseres Pfarrheims eine Lesung mit Konzert. Die Pianistin und Musikwissenschaftlerin Dr. Frederike Möller las aus ihrem Werk "Wahn-Sinn im Musiktheater Wolfgang Rihms". Am Flügel unseres Mariensaals wie auch auf ihrem mitgebrachten "Toy-Piano" veranschaulichte sie den Stellenwert des Wahnsinns in der Musikgeschichte. Unser Mitbruder P. Thaddäus merkte im anschließenden Austausch an, dass wir Mönche zwar weniger den Wahnsinn suchen als den Logos, der in Christus Fleisch angenommen hat. Dennoch ist uns eine Identifikation mit den "Verrückten" nicht fremd, da wir mit unserer Lebensform nicht selten als solche wahrgenommen werden.



JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS DER FREUNDE UND FÖRDERER DES KLOSTERS STIEPEL



Zur Jahreshauptversammlung war der Pfarrsaal gut gefüllt.

Der Verein der Freunde und Förderer des Klosters Stiepel e.V. traf sich am Samstagnachmittag, 22. April 2023, zu seiner satzungsgemäßen Mitgliederversammlung.

Winfried König, 1. Vorsitzender des Vereins, freute sich in seiner Begrüßung, dass nahezu 100 Mitglieder des Vereins sowie zahlreiche (noch) Nichtmitglieder zusammengekommen waren. Bei Kaffee und Kuchen wurde zunächst die Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen gerne genutzt.

Später berichtete Prior P. Maurus Zerb OCist über wichtige Ereignisse und Neuigkeiten aus dem Klosterleben. An erster Stelle stand noch einmal das dankbare Gedenken an den verstorbenen Stifter, Wohltäter und Familiar des Klosters, Herrn Werner Deschauer. Die Kar- und Ostertage dieses Jahres beschrieb Prior P. Maurus als „ganz anders“, nämlich „ganz wie früher“ – vor der Pandemie. Acht Männer im Alter zwischen 18 und 50 Jahren hatten

sich in der Karwoche dem Konvent auf Zeit angeschlossen. Sie halfen den Mönchen in allen Bereichen des Alltags und bei der Vorbereitung der Feiern und sorgten durchaus auch für „positiven Stress“, den Gäste nun einmal mit sich bringen. Die wichtigste „Personalie“ aus dem Konvent war die frohe Ankündigung der Weihe von P. Stanislaus Heflik OCist zum Diakon, die am 18. Mai 2023 in Stift Heiligenkreuz gefeiert werden wird.

In einem abschließenden kurzen geistlichen Impuls meditierte P. Prior die Ereignisse nach der Auferstehung Jesu von den Toten: die Begegnungen mit dem Auferstandenen machten die Jünger zu Zeugen und zu Gläubigen.

Winfried König bat in seinem anschließenden Jahresbericht zunächst um das Gebet für alle verstorbenen Mitglieder des Vereins und für alle, die an der Versammlung nicht persönlich teilnehmen konnten. Weiterhin erinnerte er daran, dass die Herausforderungen der vergangenen Jahre, namentlich durch die Corona-Pandemie, auch an der Arbeit des Vereins der Freunde und Förderer des Klosters nicht spurlos vorbei gegangen sind. Gleichwohl fordern bewegte Zeiten dazu heraus, selber in Bewegung zu bleiben. Ein besonderes Anliegen ist für Winfried König die Sicherung der Zukunft des Vereins. An erster Stelle steht hier der Wunsch, neue Mitglieder zu gewinnen.

Zum Abschluss der Versammlung blieben die meisten Gäste gerne noch zur Vesper der Mönche in der Kirche und zur anschließenden Hl. Messe.

Katharina Budack



Herausgeber der KN:
Zisterzienserklöster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten
Jg. 32 / Ausgabe 284
Zeitraum: Mai / Juni 2023

Spendenkonto:
Zisterzienserklöster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30





AUSSTELLUNG ÜBER EUCHARISTISCHE WUNDER IM PFARRHEIM



Ganz herzlich laden wir ein zu einer Ausstellung über eucharistische Wunder in unserem Pfarrheim ein. Diese findet statt in der Zeit von Donnerstag, 4. Mai, bis Samstag, 27. Mai 2023. Insgesamt 16 Tafeln erläutern unseren Glauben an die Eucharistie und bekräftigen diesen durch zahlreiche wunderbare Geschehnisse. Zu Wort kommen zudem Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus. Die Ausstellung ist geöffnet während der Öffnungszeiten des Pfarrbüros (Montag- Freitag von 9 – 11 Uhr und von 14 – 16 Uhr).

Einladung zum 80. Geburtstag

Liebe Freunde und Wegbegleiter, liebe Familie,
Angehörige und alle, die sich mit mir verbunden fühlen:

Sie und euch alle möchte ich zu meinem 80. Geburtstag herzlich einladen! Ich nutze diese Ausgabe unserer Klostersnachrichten, um Sie/ euch alle sicher zu erreichen.

So Gott will - das ist immer Voraussetzung - darf ich am 9. Juli 2023 meinen 80. Geburtstag feiern.

Zu diesem Anlass wird Abt Maximilian vom Stift Heiligenkreuz in unserer Wallfahrtskirche/ Kloster Stiepel am Sonntag, dem 9. Juli, um 11.30 Uhr mit den Mitbrüdern und mir ein Dankamt zelebrieren, wozu ich herzlich einlade. Im Anschluss an diese Hl. Messe lade ich euch herzlich zu einer gemeinsamen Begegnung ins Pfarrheim ein, bei der für Speis und Trank gesorgt ist.

Ich hoffe, viele von euch an diesem Festtag persönlich begrüßen zu dürfen!

Ich bitte um euer Verständnis, von persönlichen Geschenken abzusehen.

Da ich seit fast zwei Jahrzehnten als geistlicher Begleiter des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. in Bochum tätig bin, würde ich mich über eine Geburtstagsspende für die vielfältige karitative Arbeit des SkF sehr freuen:

Zisterzienserkloster Stiepel e. V.

DE56 3606 0295 0047 7100 30

Stichwort: 80. Geburtstag P. M. Andreas

Bank im Bistum Essen

Für heute verbleibe ich mit ganz herzlichen Grüßen und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen!

P. M. Andreas Wüller OCist





ERSTKOMMUNION IN UNSERER PFARREI

39 Kinder aus unserer Gemeinde sind in den vergangenen Monaten von den Katechetinnen Adelheid Weiler, Maria Prange und Dr. Verena Schmidt auf den Empfang der heiligen Erstkommunion vorbereitet worden. Die Feier war auf vier Messen verteilt am 2. und am 3. Sonntag der Osterzeit. "Weite Augen - offenes Herz" hieß das Motto für diesen Jahrgang, und so lautet auch unser Wunsch für die Kinder auf ihrem weiteren Weg der Freundschaft mit Jesus.



Gruppe 1



Gruppe 2



Gruppe 3



Gruppe 4



 **Stiepeler
Klosterladen**

ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
und 14:00 Uhr – 18:00 Uhr
Sa 10:00 Uhr – 12:00 Uhr
und 14:00 Uhr – 16:00 Uhr
So 14:00 Uhr – 17:00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



DER HEILIGE DES MONATS JUNI: HL. ANTONIUS VON PADUA

Antonius hilf suchen!

Wer hat nicht schon öfters dieses Stoßgebet zum Himmel gesandt, wenn man die Schlüssel, die Brille oder die Geldbörse verlegt hatte.

Gemeint ist der Il Santo, der Heilige schlechthin, Antonius von Padua, der Heilige Italiens... der kein Italiener, sondern ein Portugiese war, weshalb ihn die Portugiesen auch lieber nach seiner Geburtsstadt, Antonio de Lisboa, nennen.

Ja, Antonius ist so populär, dass er alle anderen Heiligen von Padua in den Schatten stellt, sogar den heiligen Evangelisten Lukas, dessen Grab sich in der Benediktinerabtei von Santa Giustina befindet, auch sein Ordensbruder P. Leopold Mandic OFMCap verblasst neben ihm.

Antonius hat seine eigene Basilika, die alle Blicke auf sich zieht. Dass Padua auch Bistum ist, mit einer sehr schönen Kathedrale, erfährt man beiläufig, wenn man durch die Stadt spaziert.

Ob ihm das so gefällt? Wenn man die Biographie des Heiligen liest, gewinnt man einen anderen Eindruck.

Antonius bzw. Fernando, wie er getauft wurde, erblickt 1195 in Lissabon das Licht der Welt und ist edelster Abkunft, aus dem Geschlecht der Bullone, die sich auf Gottfried von Bouillon zurückführen, den König von Jerusalem. Mit 15 Jahren wird er Augustiner-Chorherr in Coimbra. Er studiert viel, besonders die Heilige Schrift.

Als die ersten Märtyrer des Franziskanerordens in Coimbra beigesetzt werden, gibt das Fernando den Anstoß, Franziskaner und Missionar in Marokko zu werden, gleich den fünfem sehnt er sich nach dem Martyrium. Bei den Franziskanern erhält er den großen Mönchsvater Antonios von Ägypten zum Namenspatron.

In Marokko angekommen zwingt ihn eine Krankheit in die Heimat zurückzukehren. Allerdings wird sein Schiff vom Sturm abgetrieben und er strandet auf Sizilien. Als er von Franziskus Aufruf zum Kapitel erfährt, reist er nach Assisi, um daran teilzunehmen. Niemand von seinen Brüdern nimmt Notiz von dem schweigsamen Bruder. Der Provinzial der Romanga, Bruder Gratian, nimmt sich seiner an. Antonius verschweigt seine edle Herkunft und seine profunde Bildung und dient als einfacher Bruder im Kloster von Forli, wo man ihn sogar für geistig zurückge-

blieben hält. Erst der Zufall lässt die Brüder erkennen, wer Antonius tatsächlich ist. Anlässlich einer Priesterweihe soll eine Rede gehalten werden, keiner hat sich vorbereitet und im Spott deutet man auf Antonio und lacht, bis Antonius seine Rede gehalten hat.

Auf Anweisung des hl. Franz selbst wird Antonius zum ersten Lektor des Ordens an der Universität von Bologna.

Antonius ist ein begnadeter Prediger, ein Helfer der Armen, einer der viele Menschen zum rechten Glauben zurückführt.

Daher kommt sein Patronat über Verlorenes. Nicht über Schlüssel, Geldbörse oder Brille, nein viel ernster, es ist eigentlich das Patronat für das Wiederfinden des Glaubens, den man verloren hat.

Der Kranz von Legenden rankt sich schon zu Lebzeiten um ihn. Man denke an die Predigt vor den Fischen, weil ihm die Leute nicht zuhören wollten – so ähnlich wie Franz vor den Vögeln gepredigt hat.

Die liebenswerteste Legende, der wir die Darstellung mit dem Jesusknaben auf den Armen verdanken, ist jene, die uns davon berichtet, dass Antonius bei einem adeligen Wohltäter eingeladen war. Als dieser Antonius auf dessen Zimmer aufsuchen wollte, sah er durch die halbgeöffnete Tür ein helles Licht. Da er einen Brand vermutete, öffnete er die Tür ganz und sah Antonius mit einem Kind auf den Armen, von dem Licht und Heiligkeit ausging. Als die Vision sich auflöste, lächelte Antonius und bat den Grafen, niemandem davon zu erzählen, was der Graf versprach und erst nach dem Tode des Heiligen berichtete.

Antonius stirbt 1231 mit 36 Jahren, aufgezehrt von seinem Leben als Wanderprediger.



Kloster- Frühschoppen

am Pfingstmontag

11.30 Uhr Hl. Messe am Freialtar
13-15 Uhr kleiner Imbiss und Getränke,
Kaffee und Kuchen

Herzlich willkommen!